

Dr. James S. Spiegel, Christliche Ethik , Sitzung 12, Reproduktionstechnologien

© 2024 Jim Spiegel und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. James S. Spiegel über christliche Ethik. Dies ist Sitzung 12, Reproduktionstechnologien.

Okay, das nächste Thema, das wir besprechen werden, sind Reproduktionstechnologien.

In unserer Zeit sind zahlreiche moralische Probleme entstanden, die sich aus den ethischen Fragen ergeben, die mit der Entwicklung bestimmter Technologien einhergehen. Nirgendwo ist dies so deutlich wie bei Reproduktionstechnologien. Beginnen wir also mit einem Überblick über einige der angewandten Methoden.

Was früher als künstliche Befruchtung bekannt war, wird heute allgemein als intrauterine Insemination (IUI) bezeichnet. Dabei werden die Spermien des Mannes künstlich in die Gebärmutter der Frau eingebracht. Es gibt auch den Gametentransfer in den Eileiter (GIFT), bei dem mehrere Eizellen entnommen und zusammen mit den Spermien des Mannes in die Eileiter der Frau eingesetzt werden.

Bei der In-vitro-Fertilisation (IVF), die etwas bekannter ist, werden Eizellen im Labor befruchtet und die entstandenen Embryonen anschließend in die Gebärmutter eingesetzt. Bei der sogenannten ZIFT-Methode werden die Embryonen in die Eileiter eingesetzt. Oder, genauer gesagt, die Zygote, wird in die Eileiter eingesetzt.

Bei der Leihmutterschaft trägt eine dritte Frau ein Kind aus, das die andere Frau aus verschiedenen Gründen nicht austragen kann. Die Leihmutter wird entweder durch Insemination (IUI) oder künstliche Befruchtung (IVF) schwanger und trägt das Kind dann aus. Je nachdem, welche Eizellen verwendet werden, kann sie mit dem Kind genetisch verwandt sein oder auch nicht. Wie sollten wir also mit diesen Fragen umgehen? Laut Utilitarismus oder Kantianismus müssen wir nur das zukünftige Glück berücksichtigen, oder, Entschuldigung, nur das Glück oder die Freude der Beteiligten, also der Mutter, des Vaters und der Leihmutter, wenn wir über Leihmutterschaft sprechen.

Wir können auch das zukünftige Glück oder die Freude des gezeugten Kindes berücksichtigen. In der Kantischen Ethik achten wir auf die Autonomie der Beteiligten, die Achtung der Person und so weiter. Lässt sich diese Praxis verallgemeinern? Aus christlicher Sicht müssen wir jedoch auch andere Praktiken in Betracht ziehen.

Scott Ray liefert hilfreiche moralische Parameter, die es wert sind, berücksichtigt zu werden, sowie verschiedene andere Aspekte. Einer davon ist, dass Medizintechnik ein Geschenk ist. Wir sind schließlich Ebenbilder Gottes.

Wir sind kreativ und innovativ. Und als Ebenbild Gottes besitzen wir Menschen die Fähigkeit, alle möglichen Technologien zu entwickeln. Das ist, unter sonst gleichen Bedingungen, ein Segen Gottes.

Technologien können zum Guten wie zum Schlechten eingesetzt werden. Und wenn wir moralisch über solche Fragen nachdenken, streben wir danach, unsere Technologien zum Guten und nicht zum Bösen zu nutzen. Zweitens: Die Fortpflanzung war von Gott so vorgesehen, dass sie im Rahmen einer heterosexuellen, monogamen Ehe stattfindet.

Das werden wir in einer separaten Vorlesung besprechen. Es geht um die menschliche Sexualität und die damit verbundenen moralischen Fragen. Drittens sind die Heiligkeit des Lebens und der moralische Status des Ungeborenen wichtige Aspekte.

Aus christlicher Sicht glauben wir an die Heiligkeit des menschlichen Lebens. Jedes menschliche Leben ist heilig, weil der Mensch nach dem Bild Gottes geschaffen ist, wie es in Genesis 1 heißt. Und wie wir bereits in unserer Diskussion über Abtreibung besprochen haben, ist aus biblischer Sicht auch das ungeborene Kind ein heiliges Leben. Der Grundsatz der Heiligkeit des menschlichen Lebens gilt auch für das ungeborene Kind. Das sollten wir stets bedenken.

Viertens ist die Adoption eine wichtige Alternative zu den Reproduktionstechnologien. Für Millionen von Paaren, die sich für eine Adoption entscheiden, ist sie ein wahrer Segen. Es ist eine sehr erfüllende Entscheidung, insbesondere wenn ein Paar ein Kind adoptiert, das sonst nicht gut versorgt wäre.

Und Kinder sind in jedem Fall ein Geschenk Gottes. Jede natürliche Zeugung eines Kindes durch den Akt der Fortpflanzung ist ein Geschenk Gottes. Es ist etwas, das er tut, insbesondere in jedem Mutterleib, wenn ein Kind erschaffen wird.

Und schließlich die Tugend des Glaubens. Dies ist gewiss eine Glaubensprüfung für viele Paare mit unerfülltem Kinderwunsch. Und es ist eine Chance.

Ich bin sicher, die meisten sehen das nicht so. Es ist eine Zeit, in der man im Glauben wachsen und Gottes Souveränität vertrauen kann. Für viele Paare ist es jedoch eine sehr schwierige Herausforderung.

Ab wann sollten wir den Wunsch nach eigenen Kindern aufgeben, sei es durch moderne Technologien oder auf anderem Wege? Ab wann sollten wir uns für eine

Adoption entscheiden oder akzeptieren, dass es nicht Gottes Wille ist, dass wir Kinder bekommen? Der Pastor meiner Gemeinde – ich bin Mitglied – und seine Frau konnten keine Kinder bekommen. Irgendwann entschieden sie sich dann, dass es nicht Gottes Wille sei, dass sie eigene Kinder haben. Aus welchem Grund auch immer, sie entschieden sich gegen eine Adoption.

Doch sie konzentrierten sich auf andere Formen des Dienstes, indem sie verschiedene Studenten bei sich zu Hause aufnahmen, mit ihnen zusammenlebten und manchmal auch Menschen aus anderen Ländern beherbergten. Auf diese Weise wirkten sie, und es war ein sehr wirkungsvoller Dienst für sie. Aber das kann eine große Glaubensprobe sein.

Hier sind einige theologische Unterscheidungen der römisch-katholischen Kirche, die von den meisten Protestanten nicht unbedingt geteilt werden, aber durchaus Beachtung verdienen. Eine davon ist die Vorstellung von der Einheit von Sexualität und Fortpflanzung. In der römisch-katholischen Theologie gilt die Norm, dass ehelicher Geschlechtsverkehr stets der Fortpflanzung offenstehen sollte.

also nicht, dass man bei jedem Geschlechtsverkehr die Absicht haben sollte, ein Kind zu zeugen. Es sollte aber eine Bereitschaft zur Fortpflanzung bestehen, und das bedeutet, keine künstlichen Verhütungsmethoden wie Verhütungsmittel oder andere Technologien anzuwenden. Eine Option ist die sogenannte Kalendermethode, die auf Selbstbeherrschung beruht: Man vermeidet Geschlechtsverkehr zu Zeiten, in denen die Wahrscheinlichkeit einer Schwangerschaft höher ist.

In der römisch-katholischen Tradition besteht jedoch ein viel engerer Zusammenhang zwischen Geschlechtsakt und Fortpflanzung, als es im Protestantismus üblicherweise der Fall ist. Auch hinsichtlich der Rolle der Technologie wird in der römisch-katholischen Tradition die Medizintechnik als etwas anerkannt, das den normalen Geschlechtsverkehr unterstützen, aber nicht ersetzen kann. Dies hat Konsequenzen für einige dieser Reproduktionstechnologien.

Hier sind einige der ethischen Fragen, die im Zusammenhang mit bestimmten Reproduktionstechnologien auftreten. Intrauterine Insemination (IUI) und In-vitro-Fertilisation (IVF) sowie Genitalverstümmelung (GIFT) und der Einsatz von Ovulationsmedikamenten bei GIFT, IVF, aber auch manchmal bei IUI, bergen ein erhebliches Risiko für Mehrlingsschwangerschaften – mitunter vier, fünf oder sechs Babys. Dies stellt ein hohes Risiko für Mutter und Kinder dar und führt zu einer höheren Sterblichkeitsrate. Angesichts der hohen Kosten einer In-vitro-Fertilisation ist dies eine schwierige Frage.

Sie geben Zehntausende von Dollar dafür aus, und wenn Sie diese Embryonen haben, müssen sie eingesetzt werden; auch dieser Prozess ist teuer. Daher möchten Sie Ihr

Geld optimal nutzen, und genau das ist der Anreiz, eine hohe Anzahl von Embryonen einzusetzen, in der Hoffnung, dass sich mindestens einer einnistet. Doch im Zuge der In-vitro-Fertilisation und der Produktion all dieser Embryonen entstehen routinemäßig Restbestände und Embryonen, die nicht benötigt werden, weil das Paar den Prozess beispielsweise zwei- oder dreimal durchlaufen hat und die anderen, nun in der Kryokonservierung befindlichen Embryonen nicht mehr benötigt.

Was also tun mit ihnen? Man könnte sie einfach vernichten, spenden oder unbegrenzt lagern oder für experimentelle Zwecke wie die Stammzellenforschung verwenden, was viele befürworteten. Die finanziell riskante Lösung ist, nicht mehr Embryonen zu erzeugen, als man austragen möchte. Ich wurde schon öfter von Paaren zu diesem Thema beraten, und ich erinnere mich besonders an ein Paar, dem diese Frage gestellt wurde, da ich wusste, dass dies ein wichtiges Anliegen war.

Sie waren ein junges christliches Paar und machten sich Sorgen darüber, dass Embryonen ungenutzt bleiben und absterben könnten. Sie glauben doch daran, oder? Es sind Menschen mit einem Recht auf Leben. Deshalb empfahl ich ihnen, alle ihre eigenen oder durch In-vitro-Fertilisation gezeugten Embryonen zu verwenden und sie alle einzusetzen, mit der Absicht, dass sie sich alle einnisten, ausgetragen werden und geboren werden.

Ich weiß nicht genau, wie viele es insgesamt waren, aber ich weiß, dass es in mehreren Schritten erfolgte, sagen wir, drei oder vier gleichzeitig. Sie waren durchaus bereit, alle einzusetzen. Wahrscheinlich hätten sie am Ende 15 oder 16 Kinder gehabt, wenn das jedes Mal geklappt hätte. Letztendlich war es, glaube ich, dreimal erfolgreich.

Sie haben alle Embryonen eingesetzt, sodass keiner in der Kühlkammer verblieb und sie sich keine Gedanken darüber machen mussten, was mit den übrigen Embryonen geschehen sollte, da ja alle verwendet worden waren. Und jetzt haben sie, glaube ich, vier Kinder. Vielleicht ist das eine größere Familie, als sie es sich ursprünglich vorgestellt hatten, aber sie waren überzeugt, dass sie aus Respekt vor der Heiligkeit des menschlichen Lebens diesen Weg gehen würden, selbst wenn es bedeuten sollte, dass sie acht oder neun Kinder bekommen.

Das ist also ein Ansatz, den ich mit einigem Zögern empfohlen habe. Manche Abtreibungsgegner würden nicht einmal so weit gehen und diese Methode gänzlich ablehnen. Aber genau diesen Ansatz habe ich empfohlen.

Was die Leihmutterschaft betrifft, so ist die Situation weitaus problematischer. Wenn eine dritte Person in den Reproduktionsprozess einbezogen wird, gibt es einige gängige Argumente gegen die Leihmutterschaft. Eines davon ist, dass sie ausbeuterisch sei und Babys zu einer Ware mache, da sie oft gewinnorientiert

verlaufe und die Leihmutter einen bestimmten Betrag, mitunter 30.000 bis 40.000 Dollar, für das Austragen des Kindes erhalte.

Das wäre nicht der Fall, wenn beispielsweise eine Frau, die das Kind nicht austragen kann, ihre Schwester gebeten hat, als Leihmutter einzuspringen. Solche Fälle kommen häufig in Familien vor. Dort besteht also kein Gewinnstreben oder -motiv. Wenn dies jedoch der Fall ist, besteht die meiner Meinung nach erhebliche Gefahr der Ausbeutung.

Ein zweites Argument lautet, dass Leihmutterschaft ein Laster in eine Tugend verwandelt, indem sie die Distanzierung einer Frau von ihrem Körper billigt. Daher werden manche Gesetze tatsächlich so formuliert, dass Leihmütter als menschliche Brutkästen bezeichnet werden. Normalerweise würde es als Laster einer Mutter gelten, sich emotional von ihrem Kind zu distanzieren, doch genau das ist in diesem Fall erwünscht, damit die Leihmutter das Kind, das sie gerade geboren hat, bereitwillig abgibt.

Ist eine Praxis, die ein Laster zur Tugend erhebt oder ein Laster als Tugend betrachtet, nicht aus diesem Grund moralisch fragwürdig? Oftmals ändert die Leihmutter ihre Meinung und entwickelt eine so starke emotionale Bindung zum Kind, dass sie es nicht mehr abgeben möchte. Dies kann – und hat bereits – zu zahlreichen Konflikten und Komplikationen im Zusammenhang mit Leihmutterschaft geführt. Daraus ergibt sich eine weitere Frage: Welche Rechte, wenn überhaupt, sollten wir der Leihmutter in Bezug auf ihr Kind zugestehen? Das ist nicht leicht zu beantworten.

Es wird sehr kompliziert. Und dann gibt es da noch die verschiedenen praktischen Probleme, die damit verbunden sind, einschließlich der seelischen Belastung, selbst wenn sie sich letztendlich für die Adoption des Babys entscheidet. Dies hat in manchen Fällen anhaltende negative emotionale Folgen.

Hier sind also einige abschließende Fragen: Hatten die römisch-katholischen Christen vielleicht von Anfang an Recht mit ihrer Annahme, dass das Problem in der strikten Trennung von Sexualität und Fortpflanzung liegt? Sollten Ehepaare aus diesem Grund immer offen für eine Schwangerschaft sein? In der protestantischen Welt, insbesondere unter den Evangelikalen, hat sich die Situation in den letzten 50 bis 60 Jahren dramatisch verändert, vor allem mit der Einführung der Antibabypille. Als die Pille Anfang der 1960er-Jahre auf den Markt kam, waren, wie ich gelesen habe, bis zu 95 % der Evangelikalen dagegen. Interessanterweise dürften die Zahlen heute wohl umgekehrt sein. Die überwiegende Mehrheit der Evangelikalen hätte heute kein Problem mit der Pille, was zeigt, wie sehr diese Praxis die Sichtweisen innerhalb der evangelikalen Gemeinschaft geprägt hat.

Aber offensichtlich erkannten deutlich mehr Evangelikale in den 60er Jahren einen natürlichen Zusammenhang zwischen Sex und Fortpflanzung, dem die Idee der Antibabypille widersprach. Das trifft auf viele kulturelle Entwicklungen zu, die zunächst schockierend wirken, an die wir uns dann aber gewöhnen. Ich weiß, dass der Bikini etwa zur gleichen Zeit eingeführt wurde, was unter Christen einen Skandal auslöste – im Grunde färbte man einfach Unterwäsche und präsentierte sie als legitime Badebekleidung. Heute hört man kaum noch Beschwerden über Bikinis.

Wir können uns also an bestimmte Dinge gewöhnen und dadurch jegliche moralische Bedenken verlieren, selbst wenn sie – soweit wir wissen – tatsächlich moralisch problematisch sind. Eine weitere Frage: Ab wann werden die finanziellen und emotionalen Kosten der Behandlung von Fruchtbarkeitsproblemen unerschwinglich? Was sollten Paare tun, oder wann sollten sie sich stattdessen für eine Adoption entscheiden? Ab wann sagt man einfach: „Das ist wirklich zu riskant, zu teuer, wir adoptieren“? Natürlich ist eine Adoption in der Regel sehr kostspielig.

Ab wann werden die finanziellen Verpflichtungen zu hoch? Und wann deuten die Kosten darauf hin, dass es Gottes Wille ist, dass das Paar keine oder keine weiteren Kinder bekommt? Ich weiß, dass im Fall meines Pastors finanzielle Aspekte und andere wichtige Überlegungen sicherlich eine Rolle bei seiner Entscheidung spielten, schließlich zu dem Schluss zu kommen, dass es Gottes Wille sei, keine Kinder zu haben. Eine weitere Frage, die wir uns stellen können, ist: Hat sich unsere gesellschaftliche Sichtweise von Kindern als Segen Gottes hin zu einer Sichtweise verschoben, die sie eher als Last oder als Anspruch betrachtet? Unter vielen Befürwortern des Rechts auf Abtreibung herrscht zumindest in vielen Fällen die Ansicht vor, dass Kinder eine Last sind. Ich war vor vielen Jahren auf einer Konferenz, auf der ein Vortrag über Abtreibung gehalten wurde, und in der anschließenden Diskussion verglich eine Frau im Publikum die Empfängnis mit einem Verkehrsunfall.

Wenn sie feststellen würde, dass sie schwanger geworden wäre, würde sie das mit einem Verkehrsunfall vergleichen, und das brachte mich zum Nachdenken darüber, was sie wohl zu meiner eigenen Zeugung nach dem Versagen eines Spermizids sagen würde. Aus ihrer psychologischen Sicht bin ich quasi das Produkt eines Verkehrsunfalls. Aber das hieße ja, Kinder, Geburt und Empfängnis als Belastung zu sehen.

Wer Kinder als Selbstverständlichkeit betrachtet, hat eine ganz andere Perspektive – eine weit verbreitete Ansicht, die zu einer unkritischen Haltung gegenüber vielen Reproduktionstechnologien führt, die dringend überdacht werden müssen. Unsere gesellschaftliche oder christliche Haltung zur Geburt und wie wir sie betrachten sollten, hat also erhebliche Auswirkungen auf unseren Umgang mit Reproduktionstechnologien.

Dies ist Dr. James S. Spiegel in seiner Vorlesung über christliche Ethik. Dies ist Sitzung

12: Reproduktionstechnologien.